

1/2019



DER SCHÖNSTATT MANN



Jahreslosung 2018/2019

Inhalt

Liebe Männer	Ernest M. Kanzler	3
Anregungen zur neuen Jahreslosung 2. Teil	Ernest M. Kanzler	4
Josef Engling – im Vertrauen Pater Kentenichs zum Heiligen gereift!	Markus M. Amrein	5
Oasentag in Oberkirch	E. M. Kanzler/ Pfr. Dafferner	18
Besinnungstage in Aulendorf	F. Bradler / B. Baumann	22
Besinnungstage in Oberkirch	Pfr. M. Dafferner / J. Danner	24
Oasentag in Würzburg	Manfred Robertz	26
Männer Besinnungstag in Maria Rast	Rainer Schmitz	29
Einkehrtag der Männer in Waldstetten	G. Grimm / A. Eilbacher	30
Männertag in Aulendorf	Franz Bradler	32
+ Paul Koik	Paul-Werner Reiling	34
+ Bruno Rensch	Gruppe Östringen	35
+ Oberstudienrat Rudolf Nether	E. M. Kanzler	36
Wallfahrt der Männerliga 2019	Sekretariat	38
Anbetungswoche der Männer in Schönstatt	Markus M. Amrein	39
Cambraifahrt	Schönstatt-Männerliga	40

Bildnachweis: Marienbrüder: S. 5; S. 11; S. 15; S. 37

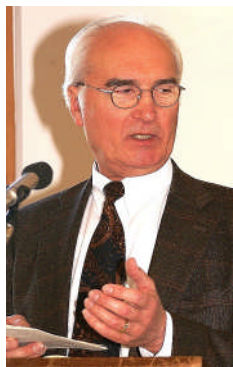
M. Schemel: S. 18; S. 19; S. 24; S. 25 - F. Bradler: S. 22; S. 23

R. Schmitz/A. Zimmermann: S. 29; S. 30 oben - Glückert: S. 30; S. 31

A. Näßler: S. 32; S. 33 - Privat: S. 34; S. 35

***An Gottes Wort festhalten, heißt nicht, es zu konservieren,
es gleichsam wie unter eine Käseglocke vom Leben fernzuhalten.
An Gottes Wort festhalten, heißt, es zu leben, so gut ich es vermag.
Dann treibt das Wort Blüten, dann Trägt es Früchte.***

Image 02/19



Liebe Männer,

„Leben entzündet sich am Leben“, so lautet ein Zitat von Pater Kentenich. Er selbst hat als Spiritual viel Leben entzündet. Als die Sodalen, die Schüler des Studienheimes, an die Front des ersten Weltkriegs mussten, hat er mit der Zeitschrift Mta über das Leben der Sodalen an der Front und im Studienheim berichtet, Auszüge aus Briefen zitiert und so regen Austausch gefördert. Er hat keine Mühe gescheut, diesen Dienst zu tun.

Nichts anderes wollen wir mit unserem Schönstatt-Mann erreichen: von unserem Leben künden. Wir verstehen auch unsere Besinnungstage, Exerzitien und Oasentage sowie Männertage als ein gemeinsames Tun und Wirken von und mit unserer Mta. Deswegen legen wir viel Wert darauf, von all diesen Tagen und Treffen zu berichten, denn es ist auch das Werk unserer Mta, unserer Taborkönigin. Wir geben für sie Zeugnis.

Ein solches Zeugnis ist auch das Leben Josef Englings. Er ist nicht nur heiligmäßig gestorben, sondern er ist auch der Vorzeige-Mitgründer Schönstatts. Laut Pater Kentenich hat keiner der Sodalen Schönstatt so gut verkörpert wie Josef Engling. Er war für Pater Kentenich die Antwort der Gottesmutter auf seine Pläne, von Schönstatt aus den neuen Menschen ins Leben zu rufen. Die Cambrai-Fahrt im Juli will die letzten Lebensetappen von Josef Engling in Nordfrankreich nachvollziehen und sich von ihm auch „berufen“ lassen.

Die Gebetswoche, ebenfalls im Juli, lädt ein zur ständigen Eucharistischen Anbetung im Tabor-Heiligtum auf dem Marienberg in Schönstatt, dem sogenannten Männer-Heiligtum. Es ist eine Begegnung mit dem Heiland, die Gelegenheit gibt das Leben mit ihm zu betrachten und auch zu reflektieren. Nicht zuletzt ist die Gebetswoche auch ein wichtiges Standbein, unser Apostolat in und mit der Männerliga im Gebet fruchtbar werden zu lassen.

Bei der sogenannten Männerwallfahrt nach Schönstatt werden wir in diesem Jahr die Hl. Messe am Sonntag in der Pilgerkirche gemeinsam mit anderen Pilgergruppen feiern. Es ist ein Versuch, durch das Angebot der Pilgerkirche und des Pilgerhauses am Sonntagvormittag einschließlich des Mittagessens einen besseren Programmablauf zu bekommen.

Unsere verstorbenen Männer sind uns ein Kleinod. Sie haben in Treue zum Liebesbündnis gestanden und dürfen sicher auch im Tod auf unsere Bündnispartnerin hoffen. Auch gedenken wir Herrn Oberstudienrat Rudolf Nethers, dem wir unser Türbogensymbol des Tabor-Heiligtums verdanken.

Herzliche Grüße aus Schönstatt und viel Segen von unserem Tabor-Heiligtum und besonders auch vom Urheiligtum nach der großen Renovation im Januar.

Ernest M. Kanzler



Teil 2 zur Jahreslosung:

Diese unsere Jahreslosung will nicht nur unser Liebesbündnis auf besondere Art erklären, sondern auf die wirkliche Bedeutung der Rolle der Gottesmutter bzw. unserer Taborkönigin hinweisen. Sie ist im Rahmen unseres Liebesbündnisses die Erstursache. Nicht wir haben uns selbst autorisiert, vielmehr sind wir gerufen, geführt und erzogen worden von ihr. Je-

der einzelne hat seine eigene „Berufungsgeschichte“ und weiß sich erwählt. Daraus zu leben ist unser Seinsapostolat.

Dies ist eine wichtige Voraussetzung für unser tägliches Leben und Streben. Wir stehen in einer persönlichen Beziehung zur Gottesmutter, die bewusst gelebt und gestaltet werden will. Es ist ein sich gegenseitiges Einlassen auf Erwartung und Bereitschaft beiderseits. Unsere Gebete und unsere Opfer, die im Leben des Mit-einanders in der Familie, im Beruf und im Apostolat eingebunden sind, wachsen über einen rein vorsatzmäßigen Akt hinaus und werden immer mehr zu einem verborgenen Wahrnehmen des Bündnispartners und seiner Wünsche.

In dem Maße, wie wir dann in diesem Wahrnehmen bzw. in der Liebe gewachsen sind, wächst auch der Wunsch, gegenseitigen Erwartungen nachzukommen. Damit öffnen sich die Türen für das Apostolat, für das Gesandtsein. Wir erkennen und entdecken unsere Möglichkeiten des Apostolates, ja unseres persönlichen Apostolates, das sich dann auch fordern lässt vom gemeinsamen Apostolat. Denn dieses sehen wir dann als erweitertes Apostolat unseres eigenen. Wir stehen dann so gesehen in unserer Sendung, unserer von Gott gedachten und von der Gottesmutter geweckten und in uns entfalteten Sendung.

In dieser geschilderten Entwicklung sehen wir auch eine Parallele zu den Wallfahrtsgnaden unserer Heiligtümer: Die Gnaden der Beheimatung, der seelischen Umwandlung und der apostolischen Fruchtbarkeit. Anhand dieser „seelischen“ Entwicklungslinie können wir unsere eigene seelische Entwicklung verstehen lernen und den Entwicklungsstand prüfen. Denn wie oft binden wir uns an vergängliche Güter, indem wir ihnen über die Notwendigkeit hinaus nachjagen und viel Zeit und Kraft widmen. Das Gleichgewicht zum Lebensnotwendigen zu halten gleicht einem artistischen Kunststück, das wir täglich üben müssen, um es zu beherrschen.

Auf diesem Hintergrund bekommt auch die Apostelzeit einen persönlichen Akzent, denn wir brauchen Zeit für das Seinsapostolat, für Gebet und Opfer. Nur als gereifte Frucht sind wir genießbar und können dann wirksam werden im Reich unserer Taborkönigin.

Josef Engling – im Vertrauen Pater Kentenichs zum Heiligen gereift!



"Ich will durch den Seelenführer heilig werden" (15.2.18)

Liebe Josef-Engling-Freunde!
Wer konnte voraussehen, dass wir in 2018, so wenige Tage auseinander, den 50. und den 100. Todestag von Pater Kentenich und seinem Schüler feiern würden?

Josef Engling ist im Vertrauen Pater Kentenichs zum Heiligen gereift. Aus dieser besonderen Beziehung heraus ist die Größe Josef Englings gewachsen.

Ein wirklich schwerer Anfang

Josef brachte viele gute Voraussetzungen mit. Er ist in einer ganz natürlichen Umgebung aufgewachsen, ganz eingebunden in Familie, Dorf, Schule, Kirche in dem kleinen Dorf Prossitten in Ostpreußen. Er hatte aber auch einige Benachteiligungen: seinen Sprachfehler, seinen Buckel, seinen Dialekt, seine Behändigkeit mit dem Hang zum Skrupel.

1912 kam Josef Engling ins neue Studienheim und verbrachte 4 Jahre in Schönstatt.



Familienfoto 1913 Maria-Josef-Vater-Valentin Elisabeth-Luzia-Mutter-August-Johann (EB I, 5.12)



Sein ganzes Auftreten war extrem auffällig für seine Mitschüler; sie fragen sich, ob der nicht besser Knecht bei einem Bauer geworden wäre; der Turnlehrer nennt ihn eine Vögelscheuche. Da hat z.B. ein Mitschüler absichtlich eine teurere Fahrkarte gekauft, um nicht mit dem Josef von Allenstein nach Schönstatt zu fahren. (Später wird er der Übersetzer

der Biografie und hält Exerziten in Milwaukee: Otto Bönki)

Seine Schwierigkeiten waren vorprogrammiert und haben weniger zu tun mit der problematischen Situation des Studienheimes, wo sich zur selben Zeit unter den 180 Schülern eine Revolte anbahnte. Deswegen ist auch zur selben Zeit Pater Kantenich an die Schule gekommen, zwei seiner Vorgänger haben das nicht mehr ausgehalten.

Und Pater Kantenich stellt das Programm auf: „*Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu freien priesterlichen Charakteren.*“ 27. Oktober 1912

→ Josef fasst Vertrauen zu seinem Spiritual und kann mit Pater Kantenich über alles reden.

Es gab da auch einiges zu lernen und auszuhalten; zunächst die sehr strenge Hausordnung, dies Tag für Tag, dann die Kälte, bis -28 Grad, zu wenig Decken, der Hunger, das sich Einfügen, das ständige Programm, wenig Freiräume etc.

Josef wurde zum Heizer bestimmt, eine sehr problematische Aufgabe, denn es gab zu wenig Heizmaterial und die alten Öfen waren nur schwer zu bedienen.

Da niemand für die Toilettenreinigung gezwungen werden konnte, wurden für die primitiven Stehklos Freiwillige gesucht. Josef tat diese Aufgabe über lange Zeit freiwillig.

→ Später wurde immer wieder jemand gefunden, das sehen wir immer wieder, sein Beispiel wirkt nach!

Zum Erstaunen aller wurde er am Ende des Schuljahres 1913 von 39 Schülern der Klassenbeste. Und noch bedeutsamer, keinem haben's die Mitschüler so sehr gegönnt wie ihm. Weshalb seine Mitschüler ihn so anerkannten, das wussten sie selbst nicht immer so genau. Aber sie fühlten: der Josef ist immer wahr und echt, sie spürten seine treuherzige Güte.

→ So wird er trotz seiner körperlichen Mängel via Wahl ihr Klassenpräsident / Sprecher!

Ich will ein Heiliger werden

Schon früh legt Pater Kantenich sehr viel Wert auf Eigeninitiative seiner Schüler. Anregende Diskussionen fordern zu selbständigem Denken, freier Rede und zur Bildung eigener Gewissensüberzeugungen heraus. Pater Kantenich gibt immer wieder Anregungen für die konkrete Umsetzung des Glaubens: Er spricht über das Ideal des „zeitgemäßen Heiligen“, der auch außerhalb des kirchlichen Raumes mit Gott verbunden lebt, gerade in den Situationen, in denen sie bald stehen würden.

Vor den Osterferien 1915 kam Pater Spiritual mit einem überraschenden Vorschlag: einmal alles niederschreiben, was in den sogenannten „Instruktionsstunden“ zur Sprache gekommen war. Josefs Arbeit stellte bei weitem die beste dar. Es war eine getreue und vollständige Wiedergabe des gesamten Stoffes.

Für die größeren Schüler wurde im April 1914 die Marianische Kongregation gegründet, da war Josef nicht dabei, auch nicht am 18. Oktober 1914. Wer die 700 Seiten „Die Anfangszeit Schönstatts“ von Sr. Doria gelesen hat, weiß, was alles schon gelaufen ist vor Josef Engling und in diese Situation kam Josef hinein!

Mit Maria – für einen Neuanfang in Schönstatt

Aber die dynamische Kraft dieser Idee und Gründung (später Liebesbündnis benannt) erfasst Josef ganz tief und sie begeistert ihn: Seine natürliche Marienliebe wird jetzt neu in tatkräftige Bahnen gelenkt, denn es geht bei diesem Vorschlag nicht um irgendwelche neue Frömmigkeit, sondern um ein faszinierendes Projekt: Die Gottesmutter soll bewegt werden, von hier aus „Wunder der Gnade“ für viele Menschen zu wirken – weit über ihr Studienheim hinaus.

„Beschleunigung der Entwicklung unserer Selbstheiligung und dadurch Umgestaltung unseres Kapellchens in einen Wallfahrtsort.“ P. Kentenich, 18. Oktober 1914

Einen bedeutsamen Einschnitt in sein Leben bildete die Teilnahme an der Gründung der Marianischen Kongregation Minor des Studienheimes, für die Jüngeren. Seine Weihe an die Gottesmutter vom 11. April 1915 hat ihn tief geprägt. Es bildete sich sein Persönliches Ideal: *„Allen alles werden, der Gottesmutter ganz zu eigen.“* Die innige Liebe zur Gottesmutter trieb ihn, an sich zu arbeiten, sich zu erziehen zum selbstlosen Apostolat unter seinen Kameraden.

Er bringt es trotz permanentem Hunger noch fertig, beim Essen auf andere Rücksicht zu nehmen. So sind die Plätze bei Josef und Hans Wormer sehr begehrt, denn vier Mann müssen sich immer eine Schüssel teilen. Josef wird mit der Zeit so schwach, dass ihm manchmal der Löffel in der Hand zittert.

→ Josef wird dann auch Präfekt der MK Minor, denn die Mitschüler finden Vertrauen zu ihm. Es ist sein authentisches Leben, er war kein Schwätzer, Ratschläge hat er längstens an sich selbst ausprobiert. Eigentlich wäre Hans Wormer „der Mann“ gewesen, der besser auftreten und reden konnte.

Pater Kentenich hält sich fast ausschließlich im Hintergrund, stärkt die jungen Leute und besonders seinen Präfekten. So erklärt er z. B. dem jungen Alex nicht die MK, sondern er soll den Josef fragen. Dieser rümpft die Nase, unser Vater spricht ihn wieder an, bis er endlich mit Josef spricht. Dieses Gespräch hat ihn so überzeugt, dass er nicht mehr zugelassen hat, wenn Josef wieder einmal gehänselt wird, er wird später sein Hauptbiograph.

→ Josefs tiefe Bindung an Maria zeigt sich in den täglich mehrmaligen Besuchen bei der MTA.

Ein einmaliges Zeugnis seiner Marienliebe sind besonders seine Maienblüten. Der Wille bringt so etwas alleine nicht fertig. In den Mitsodalen findet Josef auch hier Nachahmer, die Maienblüten als Beiträge zum Gnadenkapital zu sammeln.

„Maienblüten aus meinem Herzensgarten der Maienkönigin dargebracht im Mai 1916 – Mutter, Dir sei mein Herzensgärtlein geweiht, für Dich will ich in ihm pflanzen und pflegen: Nach einer langen detaillierten Aufzählung: „Summe aller Opfer und guten Werke: 1712“

Viele Verliebte kommen da nicht mit! Jedenfalls entspringen sie einer innigsten Liebe zur MTA: Maienblüten 1916; 203 Besuche, das sind 6,48 Besuche pro Tag!

Im Leben geprüft – von Maria berührt

In Hagenau werden dann seine Ideale aus der Internatszeit geprüft, er hatte viel Ärger, er musste viele Ungerechtigkeiten erleben und viele unnütze und sinnlose Dinge tun. Ein echter Kasernendrill, um die Rekruten gefügig und gehorsam zu machen. Kaum war das seelische Gleichgewicht wieder einmal mühsam hergestellt, warf eine Verärgerung oder sein Zorn wieder alles über den Haufen.

In einem ausführlichen Brief (27.12.1916) schreibt Josef seine Schwierigkeiten an Pater Kentenich, der ihm nur einige Tage später antwortet:

„Mein lieber junger Freund! Herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen. Einen Rat erteile ich Dir vorläufig nicht. [...] Dafür bete ich für Dich. Möchte aber trotzdem über Deinen Zustand stets auf dem Laufenden gehalten werden.“

Ein ausführlicher Input Pater Kentenichs folgt erst zwei Monate später:

In einem Brief am 2. März 1917, *Josef ist seit November in der Rekrutenschule in Hagenau: Mein lieber junger Freund!*

Dein lieber Brief vom 25. Februar kam gestern an. Vielen Dank dafür, sowie für alle anderen Nachrichten über Dein Innenleben, die Du mir seit Deinem Abschied gesandt. Es mag Dir diese Treue und kindliche Offenheit wohl manchmal schwer geworden sein, da ich absichtlich nicht antwortete.

Jetzt kannst Du die äußeren Verhältnisse und Deine inneren Wandlungen und Schwankungen besser überschauen. Auch das Bedürfnis nach eifriger Offensive steigert sich zusehends. Und so dürfte es an der Zeit sein, die bisher gemachten Erfahrungen fruchtbar zu machen für neues Höhenstreben. [...]

Mehr als je erkennst Du jetzt Deine eigene Schwäche und Hinfälligkeit. Das ist der denkbar beste Boden für eine rückhaltlose kindliche Hingabe an unsere himmlische Mutter [...] Wenn Du Dich nach dieser Richtung zielbewusst weiter erziehst – und schwer wird Dir das sicher nicht, dafür hat unsere himmlische Mutter Dir zu sehr das Herz gestohlen –, dann ist der Vorteil aus Deiner bisherigen Entwicklung bedeutend größer als der Nachteil. Und ich glaube, Dein Mütterchen verfolgt dieselbe Absicht mit Dir. Geh nur schnell darauf ein – und alles ist wieder gut. [...] in aufrichtiger Liebe J. Kentenich“

Pater Kentenich will Josef auch religiös weiterführen und ihn immer wieder bestärken an der religiösen personalen Anbindung an Maria, ihn in seiner Grundanlage, sie zu lieben, bestärken.

Im gleichen Brief gibt er ihm auch eine Antwort auf die Besuche bei Pfarrer Wernert in Hagenau. Denn zwei Wochen vorher hat Josef sich beklagt, dass ihm diese Besuche nichts gebracht haben. ...

„Am Sonntag waren wir wieder bei Pfarrer Wernert. Diese Versammlung hatte aber nichts sodalisches an sich, und ich habe nichts dabei gewonnen und sie sind für die Mehrzahl eine Last.“ ... Josef Engling 13. Februar 1917

„Mein lieber junger Freund!

... Ist Eure Gruppeneinteilung nicht zu äußerlich und oberflächlich? Zweck soll doch sein die Knüpfung von aufrichtigen, innigen Freundschaftsbanden. Herz muss sich zum Herzen finden.

Vielleicht ist Dir auch schon zum Bewusstsein gekommen, wie sehr unsere hiesigen Kongregationseinrichtungen auf die menschliche Natur abgestimmt sind. Jede wesentliche Abweichung rächt sich bitter.

Es ist gewiss anerkennenswert, dass der Herr Pfarrer Euch eigens Vorträge hält. Aber – Eure Aktivität wird dadurch nicht angereizt. Das ist ein sehr, sehr großer Nachteil und gewiss auch ein Grund, weshalb Ihr Euch nicht tief innerlich nahekommmt. Der Herr Pfarrer erreicht somit das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt. Er zerstört mehr, als er nützt. – ... „ 2. März 1917

Pater Kantenich hat also die bisherige Gruppeneinteilung in Frage gestellt. Josef hat sich dies zu Herzen genommen und auch eingesehen, dass die Gruppen nicht wie ein lebendiges Gebilde langsam wachsen konnten, man spürte es ihnen an, dass sie künstlich gemacht worden sind. Hier musste also ein ganz anderer Weg eingeschlagen werden. Die Einzelnen sollten gewonnen werden für ein gesteigertes erzieherisches Streben.

Und nur einige Tage später kann er Pater Kantenich schreiben:

„Hochwürdiger Pater Kantenich!

Ich bin eben von einem Spaziergang mit Steinert und Wormer zurückgekehrt und will Euer Hochwürden schnell einige Zeilen schreiben. Bei diesem Spaziergang hatte sich so recht Herz zu Herz gefunden. Wir sprachen uns offen über unser Innenleben aus und tauschten unsere Erfahrungen darüber aus.“ 11. März 1917

Josef schreibt regelmäßig einen Brief an Pater Kantenich, gibt Rechenschaft, sehr ehrlich. Die Antworten kamen nur sehr selten (es gibt nur 4 Briefe von Pater Kantenich an Josef Engling.) Umso interessanter, vor allem auf welchen Inhalt er hier antwortet, man könnte es geradezu als Bagatelle ansehen, nachdem Josef ihm viele auch dramatische Dinge geschrieben hatte, am 9. Jan. 1918 schreibt Josef einen langen Brief von Rémonville, seine Erfahrungen und vieles andere. 1/2 Jahr später am 30. Juni schreibt Pater Kantenich:

Schönstatt, den 30. Juni 1918

„Lieber Josef!

Herzlichen Dank für Deinen Rechenschaftsbericht. Bezüglich des PE hast Du

mich missverstanden. Du solltest nicht als Gegenstand nehmen, täglich sechsmal das Gebetchen "Mutter dreimal wunderbar" zu verrichten, sondern Dir mehrmals ausdrücklich vorstellen, unsere himmlische Mutter stünde bei Dir und beobachte Dich voller Interesse, und dann ein Zwiegespräch mit ihr halten über alles, was Deine Seele bewegt, so wie man sich mit einem Freund oder mit seiner Mutter bespricht. ...

Mit herzlichem Sodalengruß und priesterlichem Segen in Liebe Dein Seelenführer.“ S. 268 EB III

Wir dürfen uns über die wirkliche Lage nicht hinwegtäuschen. Zunehmend war das eine harte Zeit mit Prüfungen und Misserfolgen. Josef stand in einem mörderischen Angriffskrieg, der schon längstens verloren war, das wusste inzwischen auch der letzte Soldat.

Er stand ganz allein. Keiner seiner Mitschönstätter befand sich in seiner unmittelbaren Nähe. Ringsherum diese gärende und kriegsmüde Stimmung, im Bewusstsein, dass sie hier als Kanonenfutter verheizt wurden. Kaum in Worte zu fassen, was hier psychisch verarbeitet werden musste und Josef blieb frei von Bitternis gegenüber erlittenem Unrecht. Kann das denn sein?

Dieser Starkmut hat ein Geheimnis. Das gnadenhafte Erlebnis, das sich im Mai 1918 angebahnt hatte, die fühlbare Nähe der Gottesmutter weitet sich aus in eine ständige Verbundenheit mit dem Dreifaltigen Gott. Je tiefer diese innere Sammlung des Herzens in IHM, Jesus, wurde, desto vielgestaltiger konnte sein Tagewerk werden.

Sein Liebesbündnis wurde immer gegenseitiger, das heißt, die Gottesmutter hat immer mehr das Handeln übernommen. Er versuchte immer mehr, auf sie zu hören und sie ließ in seinem Herzen immer mehr IHN gegenwärtig werden.

Er hat sie geliebt, mit seinem ganzen Herzen: „*Die Kongregationsmedaille trage ich am Hals.*“ „*Das tägliche Küssen eines Bildes meines lieben Mütterchens werde ich mir angewöhnen.*“

Die ganzen dramatischen Erlebnisse machten ihn nicht bitter/verhärtet, sondern führten ihn ins Herz der Gottesmutter, auf diesem Weg hat Pater Kentenich Josef mit zärtlich/inniger Liebe begleitet.

Josef Engling ist von Maria berührt, innerlich bewegt. Zwei Monate vor seinem Tod – sein letzter Besuch in Schönstatt: „*Wir häufen unserer Königin, dem lieben Mütterlein, in ihrem und unserem Heiligtum in Schönstatt einen Schatz von Gnaden an, von dem sie austeile.*“

Diese Kraft und Vitalität am Ende seines Lebens haben ein Geheimnis. Normalerweise hat jemand mit solchen Einschränkungen psychische Komplexe, aber Josef hatte nicht nur keine Komplexe, sondern da ist Dynamik – bei ihm haben sich alle Liebeskräfte entfaltet.

Deswegen nicht verwunderlich, dass so mancher Kamerad sich gerne in der Nähe von Josef Engling aufgehalten hat und bezeugte, dass Begegnungen mit ihm zu einem tiefen Erlebnis wurden.

„Ich habe mich deshalb immer in der Nähe von Josef Engling aufgehalten, weil ich wusste, dass er mich, wenn ich verwundet würde, heraustragen werde; und vor allem deshalb, weil, wenn ich mit ihm fallen würde, er mich beim Herrgott durchgebracht hätte.“



Josef in Schönstatt 25.-30.7.18, Wergen-Engling-Rkt. Wagner-Hafeneth-Waldbröhl

Am 25. Juli 1918 kommt Josef zum letzten Mal nach Schönstatt, verkürzt seinen Heimurlaub. Es ist der Augenblick den er schon so oft in Todesnöten ersehnt hatte, er trat ein in das Kapellchen in Schönstatt, das der Dreimal wunderbaren Mutter.

Aber besonders auch Wiedersehen mit dem Spiritual und ein Wiedersehen mit den Mitsodalen.

Sogleich drängen ihn die jüngeren Schüler, vom Krieg zu erzählen, und hantieren fasziniert an seinem militärischen Handwerkszeug herum. Josef, gutmütig wie er ist, zeigt ihnen alles, macht hinter dem alten Haus militärische Übungen vor und hilft vor den großen Sommerferien beim Hausputz mit. Kein Wunder, dass er im Handumdrehen die jüngeren Schüler für sich gewinnt. Dem Namen nach war Josef allen gut bekannt. Er gilt unter den nachfolgenden Jahrgängen als das unerreichte Muster eines Präfekten der Kongregation. Aber nachher, als sie hörten,

das sei der Josef Engling, da war eine große Enttäuschung; unter diesem großen Namen hatten sie eine ganz andere Vorstellung.

Also Josef nicht falsch verstehen, Josef war ganz natürlich nahe und nicht überhöht!

Sein Blick ist so klar

Gleichzeitig mit Josef treffen noch vier andere Soldaten aus den oberen Jahrgängen zum Urlaub in Schönstatt ein. Sie tauschen sich aus und bestärken sich gegenseitig, denn sie alle haben die Liebe zu Maria, die Kongregation und das Gnadenkapital als große Hilfe erfahren. Sie sind überzeugt: Hier im Kapellchen zu Schönstatt ist die Gottesmutter in besonderer Weise gegenwärtig und erfahrbar. Sie wird von hier aus das Vaterland erneuern. Dieses Erleben gibt ihnen die Kraft und Hoffnung in diesem trost- und hoffnungslosen Krieg.

Bis zur Marienau begleitet Pater Kentenich Josef Engling, das hat er nicht nur bei Josef gemacht. Aber es ist ein Abschied unter einem besonderen Stern.

Denn schon ein Jahr vorher, Josef noch an der Ostfront, fragt unser Vater:

„Schließlich noch eine Frage. Gibst Du mir volles Verfügungsrecht über alle Deine schriftlichen Sachen, Briefe und Tagebücher usw. (...) Hast meines Wissens schon einmal mündlich darauf eine Antwort gegeben. Ich möchte sie aber auch schriftlich haben. Halte Dich tapfer. Ich bete für Dich. Herzlichen Soldatengruß und priesterlichen Segen in aufrichtiger Liebe. P. Kentenich“ [Im Brief Hoffmanns vom 11.07.1917 als Fußnote angefügt, Engling/Hannappel II, S. 23]

Diese Überzeugung unterstreichen die Worte, die er unmittelbar später Karl Klement gesagt hatte: *„Das ist aber schade, dass Du nicht etwas früher gekommen bist, so dass Du noch mit Josef zusammengetroffen wärest. Du hättest dich sicher an ihm erbaut. Josef ist gereift, abgeklärt, sein Blick ist so klar.“*

Josef Engling fuhr direkt an die Front (Bois Saint Bernhard / Englingbunker) und begegnet Josef Friederich. Dieser bezeichnet diese Begegnung mit Josef Engling später als das tiefste religiöse Erlebnis des Krieges. Noch in Hagenau hat sich Josef Friederich geschämt, mit Josef Engling in Ausgang zu gehen!

Am 4. Oktober sagt Josef in aller Deutlichkeit, seinen nahen Tod ahnend, voraus und beauftragt sogar seinen Freund: *„Wenn ich gefallen bin, dann teile an diese Adresse meinen Tod mit.“* – ja, schaute ihm in die Augen und doppelte nach: *„Komm gut nach Hause und erledige bitte meinen Wunsch.“*

„Diese Nacht nimmt die Gottesmutter mein Opfer an.“ „Komm gut nach Hause und erledige bitte meinen Wunsch. Das Mütterlein ist bei mir. Ich bin vorbereitet und habe alles in Ordnung.“

Ohne die Hilfe und Anregungen Pater Kentenichs wäre es ihm trotz allen Eifers und guten Willens nicht möglich gewesen, in so kurzer Zeit zu seinem Ziel – ein

Heiliger zu werden – zu wachsen. Gewiss, er wäre Lehrer und Priester geworden, aber niemals heilig ohne Pater Kentenich, so meine persönliche Überzeugung.

An der Hand von Pater Kentenich ist Josef gewachsen, er schenkte ihm das so wichtige Vertrauen. Josef reift zu einem Apostel. Es war eine echt kindlich väterliche Beziehung, so wie halt der Vater das Kind fördert und stützt. Viele einzelne Zeichen und Aufmerksamkeiten zeigen das:

→ Zum Beispiel bittet Pater Kentenich ihn einmal:

„Kannst du mir dieses Philosophische Werk mal zusenden?“ oder

„... um Dein Gewissen vor unnötiger Unruhe zu bewahren, würde ich an Deiner Stelle in zweifelhaften Fällen lieber trinken, rauchen und Karten spielen und mich dafür lieber abtöten durch weises Maßhalten.“ (Dieser letzte Brief hat Josef am 4. Oktober im Rucksack!)

Pater Kentenich bezeugt über Josef Engling

„Ich darf Ihnen jedenfalls gestehen, dass ich selbst in allen Dingen gut Bescheid weiß, auch eine gewisse Formfähigkeit und Redegewandtheit besitze, aber bei weitem nicht heranreiche an die Kraft seiner Opferliebe und seiner Christus- und Gottesliebe.“ J. Kentenich, Juli 1933

„Ich persönlich glaube, ihm das ehrliche Zeugnis ausstellen zu dürfen – was ich sonst von niemand zu behaupten wage – dass er alle wesentlichen Gedanken aus meinen Vorträgen und Besprechungen nicht nur in sich aufgenommen, sondern auch getreulich festgehalten und unentwegt verarbeitet hat ... kaum eine einzige tiefere Anregung von mir ist bei ihm untergegangen. Kopf und Herz haben sie alle mit großer Treue bewahrt.“

J. Kentenich, 1957

Also ein personales Verhältnis zwischen Pater Kentenich und Josef! Man sagt, die Psyche des Kindes bildet sich an seinem Gegenüber aus, dazu interessant, wie der Jugendpsychiater Michael Winterhoff aus Bonn immer wieder betont, dass das Hauptproblem (d.h. mit den Jugendlichen, mit denen er zu tun hat) nicht eine Frage von Erziehung ist, nicht eine Frage von Bildung, nicht eine Frage von Intelligenz, sondern des in sich selbst Ruhens der Bezugsperson. Das heißt, je weniger Beziehung vorhanden ist, desto weniger bildet sich die emotionale und soziale Psyche aus.

Bei Josef hat eine Lebensübertragung, ja sogar eine Emotionale Ergriffenheit stattgefunden. Da dürfen die Anreden uns nicht täuschen, „Präses“, „Seelenführer“, „Spiritual“ und „Hochwürden“, das war einfach damals so üblich, Josef erlebte ihn vor allem als Vater!

Wenn jemand volles Verfügungsrecht über all seine Briefe und sein geistliches Tagebuch überträgt, muss man schon ein großes Vertrauen haben.

Wie dieses Verhältnis tief eingegriffen hat in sein Empfindungsleben, können wir da beobachten, wo Josef in Hagenau spürte, dass Pfarrer Wernert anders ist. Da merkt er, dass in Pater Kantenich nicht irgendwie bloß ein kluger Kopf spricht, sondern er glaubt auch durch ihn die Stimme der Gottesmutter wahrzunehmen. Sie gibt uns durch Pater Kantenich die Weisung, wie wir streben, wie wir leben, wie wir denken und lieben sollen. Da wird auf einmal Pater Kantenich sehr bewusst Transparent für das liebe Mütterlein, für das er sich ganz zur Verfügung gestellt hat.

Vielleicht noch tiefer scheint uns dieses Verhältnis gewachsen zu sein, wenn wir nach Flandern schauen. Josef enthüllt die innerste Bewegtheit seiner Seele in einem Augenblick, wo er schreibt:

„Hochwürdiger Pater Kantenich, vor einigen Tagen, als die Granaten rechts und links neben mir einschlugen, betete ich wie gewöhnlich zum Mütterchen und versetzte mich in unsere Kapelle. Da fühlte ich mich meinem lieben Mütterchen so nahe wie noch nie in meinem Leben. Ihre Nähe kam mir so süß und lieblich vor; ich fühlte nicht mehr die geringste Angst vor den Granaten. Es war ein glücklicher Zustand, in dem ich immer hätte bleiben wollen.

Wie schön und erhaben, wie lieblich und vertrauenerweckend ist doch unsere liebe Mater ter admirabilis. Eine große Sehnsucht nach ihrem Heiligtum, nach Ihnen und den lieben Mitsudenten überkommt mich öfter. ... Ihr Engling“

[EB III S. 205, 20.05.18]

Begibt sich Josef auf die Flucht aus einer unerträglich grausamen Realität in ein Phantasieland:

„...wenn die Granaten rechts und links neben mir einschlugen, wenn andere wegrennen, liege ich ruhig in meinem Loch und stelle mir vor, eine Granate reiße mich in Stücke, und es überfällt mich kein Gruseln. Im Gegenteil, hinter dieser Vorstellung schimmert ein glücklicheres Sein durch.“

Wir können von einer besonderen Gnade sprechen, die ihn ergriffen hat. Das musste für Pater Kantenich besonders gewesen sein, zu sehen, wie sein Schüler ihn so verstanden hatte und zu einem „Modell für diesen Neuanfang in Schönstatt“ geworden ist.

Seine Weihe: *„Lass mich ein Opfer sein für die Aufgaben, die du unserer Familie gestellt hast.“*

Josef glaubte fest an eine besondere Berufung Schönstats. Die feste Überzeugung von dieser besonderen Sendung gab ihm die Kraft, für diese Aufgaben alle Opfer gerne zu bringen und der Gottesmutter für die Verwirklichung dieser Idee selbst sein Leben anzubieten. Das war nicht nur einfach ein unbeugsamer Willensentschluss, sondern vor allem Gnade und Geschenk der Gottesmutter.

Für uns ist wichtig zu sehen, dass diese Liebe zur Gottesmutter eine langsame, innere Entwicklung hat:

- von Zuhause vom mehr traditionellen,
- in Schönstatt, die Gottesmutter als lebendige Person, die mir hilft in der Selbsterziehung, ich bringe Beiträge zum Gnadenkapital, dann
- in Hagenau/Marienthal; da musste er wieder von vorne anfangen, die vielen Schwierigkeiten vertiefen die Beziehung zu Maria, er lernt auch, behutsamer das religiöse Leben nach außen zu zeigen,
- dann in Rémonville lernt er nochmals tiefer, dass Heiligkeit nicht heißt, alles richtig zu machen; von dieser Zeit an wird er so richtig aktiv besonders für seine Kameraden, als er ganz tief im inneren diese tief personale Verbindung mit Maria entdeckt hatte; nach dem Erlebnis in Rémonville war das aber ein noch wochenlanges Ringen mit viel Melancholie und Verunsicherung, bis er wirklich



sagen konnte: „*Warum mach ich in der letzten Zeit so wenig Fortschritte? Wohl, weil ich so wenig bete, trotz der vielen Zeit.*“ 21.03.1918.

Diese eigene Erfahrung können keine Bücher, Tagungen und Ratschläge ersetzen.

- Dann kam es an der **Lys** zur totalen Lebenshingabe, die am 4. Oktober eingelöst wurde!



Heiligtum der Einheit mit Foyer bei Cambrai

Josef Englings Todesvoraussage

Gewiss einzigartig, wie Josef die Gottesmutter vor sich sah in der Todesnähe, aber auch nicht ganz außergewöhnlich. Dazu zwei Beispiele:

Frau Kübler-Ross, nachdem sie tausende Personen beim Sterben begleitet hatte, war überzeugt, dass beim Sterben die Person, die sie am meisten liebt, den Sterbenden erwartet und ihm entgegenkommt. Sie hatte viele Menschen begleitet, die wieder ins Leben zurückkamen; dabei sagte sie, dass ihr noch nie

ein protestantisches getauftes Kind erzählte, dass ihr die Gottesmutter entgegengekommen ist, dagegen immer wieder katholische Kinder.

Beim dem 1. großen Amoklauf in den USA, am 20. April 1999 in der High School in Columbine, war die erste, die ermordet wurde, eine überzeugte Christin, Rachel Joy Scott. Sie hatte schon in ihr Tagebuch geschrieben: dies wird mein letztes Jahr. Sie war 17 Jahr alt und sie war bereit und vorbereitet! Eine einfache 17jährige Schülerin an einem College bewirkt, wie Josef, das größte Apostolat nach ihrem Sterben. Ihr Leben / Tagebuch hat viele Millionen Menschen berührt, jetzt auch durch einen guten Film!

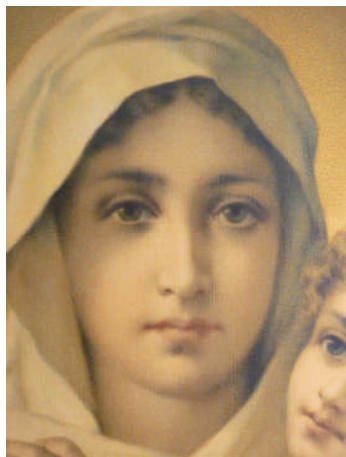
Ich bin vor allem fasziniert von Gott: in den dunkelsten Stunden beruft ER in einzigartiger Weise diese jungen Menschen für einen Neuanfang!

Es ist so wichtig, wenn wir auch in den Gräben unseres Alltags sitzen, sich von der Gottesmutter angeschaut zu fühlen. Das Ziel ist, in Verbindung zu sein, da ist Josef für uns Vorbild; das hat er in Rémonville gelernt, nicht perfekt sein. Es ist nicht möglich, immer alles richtig zu machen, sondern in allem, was der Alltag bringt, in Verbindung zu bleiben mit Gott. Fokussiert!

Die Ablenkungen sind unsere größten Herausforderungen, wir können kaum 6,5 mal das Heiligtum besuchen oder im Mai 37 Punkte auf der GTO halten, die ich täglich schriftlich kontrolliere.

Josef hat es von Pater Kantenich gelernt, in Verbindung zu bleiben, es ist genau das, was Jesus die Jünger gelehrt hat, er hat ihnen nicht den Vorwurf gemacht: Warum könnt ihr nicht besser rudern? Sondern warum habt ihr keinen Glauben! Es geht darum, im Sturm in Verbindung zu bleiben und uns nicht nur auf die eigenen Bemühungen zu konzentrieren.

Wie ist das möglich, in den Stürmen, die uns noch alle erwarten?



Zwei wichtige Botschaften

Für mich sind die zwei wichtigsten Botschaften von Josef Engling: **sein Gewissen**, und dass er **von Maria so berührt** war.

Als Josef sich bei der Herausgabe von Kunsthonig unerlaubterweise ein zweites Mal in die Reihe stellte, wird kurz vor ihm ein Kamerad erwischt, als er einen falschen Namen angegeben hatte. Nach diesem Zwischenfall scheren einige aus und verschwinden. Obwohl Josef bleibt und seinen richtigen Namen angibt (einer der Vorsätze für die Militärzeit war: Nie eine Lüge!) wird er nicht erwischt. Obwohl er dabei nicht gelogen hatte, war es nicht in Ordnung.

Ich halte das nicht nur für eine banale Geschichte, sondern ein wunderbares Beispiel, dass sein Alarmsystem völlig intakt war, das heißt, sein Gewissen. Er hielt den 2. Honig, obwohl es niemand bemerkt hatte, wie eine glühende Kohle in den Händen, verschenkte ihn dem Nächsten.

Der liebe Gott hat uns einige Sicherungen eingebaut mit dem Gewissen, der Stimme Gottes im Herzen; sie zeigt sich auch in Gefühlen: Schuldgefühl, Schamgefühl, Angstgefühl können heftige körperliche Reaktionen hervorrufen. Sie werden gebildet und in die richtige Balance gelenkt, durch eine gute und angstfreie Beziehung zu Gott, durch das in Beziehung stehen.

Deswegen das zweite, das ist seine ganz personale und emotionale Liebe, die Bindung an Maria!

Beide haben ihn geführt und auch beschützt! Trotz richtiger Entscheidungen kann in entscheidenden Situationen der Verstand versagen, wenn nicht das Gewissen und eine emotionale Instanz sich meldet. Das können wir ganz einfach sehen, wenn fast jeden Tag irgendwo ein Skandal aufgedeckt wird von oft sehr intelligenten und erfolgreichen Menschen. Da müssen schon lange sehr massiv Grenzen überschritten worden sein.

Andererseits ruft Gott gerade auch über das Gewissen des Einzelnen und es ist entscheidend, ob ich auch dann diese Stimme hören kann, d. h. nicht nur Gewissensentscheidungen moralisch sehen, sondern neue Wege einzuschlagen. Dann, wenn wir plötzlich und völlig unerwartet gerufen sind, für andere Menschen da zu sein. Der Ruf gilt mir persönlich, die Verantwortung nimmt mir niemand ab und wenn ich vielleicht drei Leute fragen würde, werden sie mir alle abraten, es zu tun. Der Ruf (→ Berufung) gilt mir, mich einzulassen, diesem oder jenem konkreten Menschen als Mensch zu begegnen und mich einzulassen auf ein neues Projekt mit Gott.

Mache ich auf diesem Weg Erfahrungen, gelingt es Gott, immer mehr durch mich hindurch zu wirken und auch die Monotonie des Alltags zu durchbrechen.

Ich kann mich jeden Tag informieren über die Veränderungen in der Gesellschaft, im Allgemeinen haben wir wenig Einfluss. Einfluss bekommt, wer sich dem Ruf Gottes aussetzt, denn ER sucht und ruft uns und viele Menschen für einen Neuanfang, wie in unserer großen weltweiten Schönstatt-Bewegung in Pater Kentenich und Josef Engling in einer besonderen Zeit ein besonderer Neuanfang begonnen hat. Für dieses große Ziel waren sie bereit, viele Benachteiligungen in Kauf zu nehmen! Wer gerade heute, in dieser besonderen Zeit, bereit ist, als Christ Benachteiligungen auch in Kauf zu nehmen, ist ein Apostel für einen Neuanfang, wie Josef Engling.

Markus M. Amrein

Oasentag der Schönstatt-Männer Freiburg



Zum Oasentag der Schönstatt-Männer der Erzdiözese Freiburg konnte Diözesanverantwortlicher Manfred Schemel im Heiligtum Oberkirch Marienfried Standesleiter Pfr. Michael Dafferner, Iffenzheim, Marienbruder Ernest M. Kanzler, Schönstatt und 19 Männer begrüßen.

In der Einstimmung nahm Herr Kanzler Bezug auf die vergangenen Ereignisse am Ort Schönstatt, beginnend mit dem Krönungsgebet der Schönstatt-Männer anlässlich der Krönung der Gottesmutter im Tabor-Heiligtum 2012, dem Männerheiligtum in Schönstatt im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 2014 anlässlich der Gründung Schönstatts und der „Botschaft an die Schönstatt-Familie zum 50. Jahrestag des Heimanges von Pater Josef Kentenich am 15. September 2018.“ Diese historischen Ereignisse wollen verstanden werden als ein Zusammenwirken diesseitiger und jenseitiger Initiativen, wie sie in der Botschaft zum 15. September 2018 in zwei Punkten aufgezeigt wird:

1. Was sagt unser Vater und Gründer uns in dieser Stunde?

Unser Gründer ist für uns als Familie ein Spiegel Christi geworden. So dürfen wir uns vorstellen, dass er in ähnlicher Weise zu uns spricht. **„Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“** (Joh 15,4) – Schöpferische Gründertreue.

„Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 15,12) – Cor unum in Patre.

„Ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16) – Schönstatt im Aufbruch.

2. Was sagen wir, seine Schönstatt-Familie, heute zu unserem Vater und Gründer?

Dank für die Gnadenquelle des Heiligtums, geistige Heimat und Familie, Spiritualität und Wegweisung, ...

Bitte um ... prophetischen Geist ...

Bereitschaft und Treue versprechen ... Treue zu Gründer und zu seinem Charisma, Treue zu seinem Werk und zu seiner Familie, Treue zu seiner Sendung für die Kirche und die heutige Zeit.

Im Anschluss versammelten sich die Männer zur Statio an der Pater-Reinisch-Stele und gedachten des Märtyrers der Gewissenstreue.

Pfarrer Michael Dafferner ging in seinem Besinnungsvortrag von der neuen Jahreslosung der Männerliga „Apostelzeit - von Dir erwählt, geliebt, gesandt“ aus. Gott erwählt und beruft Menschen in seinen

Dienst. Auch Jesus beruft Menschen in seine Nachfolge und sendet sie aus als Boten seiner Frohen Botschaft.

Vor dem Pfingstfest betet Maria mit den Jüngern um das Kommen des Heiligen Geistes und durch das Wirken des Heiligen Geistes werden ängstliche Jünger in mutige Apostel wie Petrus verwandelt.

Deshalb braucht es heute noch Männer und Christen, die im Liebesbündnis mit Maria apostolisch und missionarisch in Welt und Kirche tätig sind - deshalb ist



auch heute "Apostelzeit."

Um 11.00 Uhr feierten die Teilnehmer mit Herrn Pfarrer Dafferner die Heilige Messe im Heiligtum.

In seiner Predigt im Gottesdienst legte Pfarrer Dafferner das Tagesevangelium mit dem Lied „Mit Ernst, o Menschenkinder“ für die beginnende Adventszeit aus. Wir sollen uns nicht nur auf die Geburt Jesu vorbereiten, sondern auch auf die Wiederkunft Jesu am Ende der Zeit und wachsam die Zeichen der Zeit deuten.

Nach dem Mittagessen war Beichtgelegenheit und Gebet im Heiligtum.

Beim ersten Teil des Nachmittags erläuterte Herr Kanzler die neue Jahreslosung anhand der Personen auf der Jahreslosungskarte: Mario Hiriart, Josef Engling, Josef Kantenich und Franz Reinisch. Zuvor wies er aber hin auf den Text des Steines der Freiburger Schönstatt-Männer in der Ligagnadenstätte auf dem Marienberg in Schönstatt und auf die Inschrift an der Mariensäule in Oberkirch **„Die MTA ist der große Missionar, sie wird Wandlungswunder wirken und das christliche Abendland retten.“** (Worte Pater Kantenichs am 4. September 1967 in Oberkirch).

Diese Rettung des Abendlandes hat aber nichts zu tun mit „Kreuzzügen“, sondern mit den sogenannten Wallfahrtsgnaden der Schönstatt-Heiligtümer, nämlich: Beheimatung, Umwandlung und apostolische Fruchtbarkeit. Diese Wallfahrtsgnaden stellte der Referent in Beziehung zur aktuellen Jahreslosung der Schönstatt-Männer, indem er sie wie folgt zuordnet: „erwählt“ – beheimatet, „geliebt“ – umgewandelt und „gesandt“ – apostolische Fruchtbarkeit. An den genannten Personen zeigte er dann diese Beziehung bzw. Entwicklung auf.

In den Tagebuchaufzeichnungen Mario Hiriarts (1931–1964) lässt sich diese Entwicklung (erwählt – geliebt – gesandt) bei ihm gut nachvollziehen. Er schreibt während seiner Ferien nach einem Besuch auf einem Friedhof: *„an einem Sommerabend im Jahr 1951 betete ich den Engel des Herrn: In diesem Augenblick hatte ich den lichten und überaus klaren Eindruck, dass ich die Mystiker verstehen konnte, und das erste Mal in meinem Leben empfand ich das ungeheure, überwältigende Bewusstsein der Gegenwart Gottes an meiner Seite. Seitdem begann ich, Gott in der Natur zu spüren und ihn durch sie mit allen meinen Fähigkeiten zu lieben.“*

Oder wie Josef Engling (1898–1918) in seinem Brief schrieb: *„Vor einigen Tagen, als die Granaten rechts und links neben mir einschlugen, betete ich wie gewöhnlich zum Mütterchen (Gottesmutter, d.R.) und versetzte mich in unsere Kapelle. Da fühlte ich mich meinem lieben Mütterchen so nahe wie noch nie in meinem Leben. Ihre Nähe kam mir so süß und lieblich vor, ich fühlte nicht mehr die geringste Angst vor den Granaten. Es war ein glücklicher Zustand, in dem ich immer hätte bleiben wollen. Wie schön und erhaben, wie lieblich und vertrauenerweckend ist doch unsere liebe Mater ter admirabilis.“*

Eine große Sehnsucht nach ihrem Heiligtum, nach Ihnen und den lieben Mitstudenten überkommt mich öfter.“

Von Pater Josef Kentenich (1885–1968) haben wir folgendes Zeugnis, das er bei einer seiner eigenen Geburtstagsfeiern gesprochen hat: *„Wir haben in den letzten Wochen schon ein paarmal das Wort gehört, das Gott zum Propheten Isaias gesprochen hat: "Bevor du im Mutterschoße empfangen warst, hatte ich dich schon erwählt und bei deinem Namen gerufen: Mein bist du!" (Vgl. Jer 1,5; Is 49,1; Is 43,1). Das Wort passt in einzigartiger Weise zum heutigen Tag, dem Fest, das uns hier im Kapellchen heute vereint. Was heißt das: "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen: Mein bist du!"? Das heißt zunächst: Gott hat mich ins Dasein gerufen. Wir glauben, dass der liebe Gott heute vor 73 Jahren so gesprochen hat. Er sagte: Ich habe dich aus dem Nichts ins Dasein gerufen! **Vor 73 Jahren rief er mich mit meinem Namen und sagte: Du bist mein! Was heißt das? Er sagte, mein bist Du mit deiner Originalität und deiner originellen Sendung... Meine Sendung war es und ist es, der Welt das Mariengeheimnis zu künden!***

Bei Pater Kentenich war es wohl eine einzigartige und klare Erkenntnis, die zu seinem „Schlüsselerlebnis“ wurde.

Pater Franz Reinisch (1903–1942) wird als Held der Gewissenstreue bezeichnet, weil er den Fahneneid unter Hitler nicht geleistet hat und deswegen enthauptet wurde. Er konnte diesen Fahneneid nicht mit seinem Gewissen in Einklang bringen. Franz Reinisch ist deswegen für die Schönstatt-Männer ein bedeutendes Vorbild, zumal er auch als Männerseelsorger tätig war.

So geben diese Männer, die unterschiedliche Berufungserlebnisse bzw. - Herausforderungen erfahren haben, Zeugnis vom Wirken Gottes im Menschen und machen Mut, Apostelzeit zu leben.

Der zweite Teil des Nachmittags war der Information aus Schönstatt gewidmet und diese wurde anhand von Filmen gegeben. Es wurden Filmausschnitte der Jubiläumsfeier 50 Jahre Todestag Pater Kentenichs in Schönstatt gezeigt. Diese Feier war international in den Sprachen Deutsch, Englisch und Spanisch/Portugiesisch gestaltet und dauerte zwei Stunden.

Ebenso wurden Filmausschnitte des Pontifikalamtes in der Kathedrale von Cambrai / Nordfrankreich vorgeführt. Zelebriert wurde dieses Amt vom neuen Erzbischof von Cambrai, Vincent Dollmann, und dem emeritierten Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch sowie zahlreichen Priestern u. a. dem deutschen Bewegungsleiter, Pater Ludwig Güthlein. Diese Hl. Messe bildete den Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten 100 Jahre Todestag Josef Englings und war ebenso international gestaltet. Erzbischof Vincent Dollmann, der Weihbischof in Straßburg war, hielt den zweiten Teil seiner Predigt in Deutsch und ermunterte am Ende der Messe die deutschen Pilger, das Te Deum „Großer Gott, wir loben Dich...“ in Deutsch zu singen.

Den Oasentag beendeten die Männer mit einer kleinen Abschlussfeier im Heiligtum.

E. M. Kanzler / Pfr. M. Dafferner



Besinnungstage für Männer im Schönstattzentrum Aulendorf

28 Männer folgten der Einladung der Schönstatt-Männerbewegung zu den Besinnungstagen in Aulendorf zum Thema:

„MÄNNERGESTALTEN – Männer gestalten“

unter der geistlichen Begleitung von Pfarrer Jörg Simon aus Offenbach.

„Wir haben hier eine ganz besondere Atmosphäre“, formuliert Roland R. seinen Eindruck von „gesegneten Tagen.“ Alois H. lobt die Vorträge von Pfr. Simon, „die mir manche Erkenntnisse für mein Glaubensleben im Alltag gebracht haben.“ Und Diözesanleiter Franz Bradler sieht im Heiligtum erstmals einen „Gestaltungs- und Werkraum für Männer.“

Offenheit für den Heiligen Geist

In seinen Vorträgen beleuchtet Pfarrer Simon verschiedene Aspekte gestalten der Männer: „Wie die Bildhauer durch ihre Werke und Figuren sprechen, gestaltet Gott durch Menschen die Welt: Entdecker, Erfinder, Forscher und Analytiker, die den Dingen auf den Grund gehen und ihre Ideen umsetzen.“ Große Männergestalten sind für den Heiligen Geist geöffnet. Sie erleben, wie ihnen der Geist Gottes hilft, Neues als Chance zu sehen, positive und negative Erfahrungen einzubringen, um den Heilsweg der persönlichen Führung Gottes für sich zu erkennen. Offenheit für den Heiligen Geist entsteht beispielsweise durch ein eindrucksvolles Ereignis, durch Begegnung mit prägenden Personen, die Lebensentscheidungen beeinflusst haben. Blockiert wird die Wirkung des Heiligen Geistes durch negative Botschaften und durch Erlebnisse, die nicht verarbeitet wurden. Apostel helfen, den Glauben zu vermehren: „Wir wollen siegen.“ Hoffnung stärken, heißt: „Wir können siegen!“ Liebe entzünden heißt: „Wir werden siegen!“ Josef Engling hat durch sein Lebensangebot gesiegt und wurde Apostel Schönstatts.



Apostelzeit

Pfarrer Simon bezeichnet Apostelzeit als „Suchzeit“: „Wir suchen Gott und Gott sucht uns. Wir müssen uns öffnen, um uns finden zu lassen. Die Gottesmutter ist dabei die Brücke. Wer sich ihr weihet, erhält Gestaltungskraft. Sie ist die Gravitationskraft gegen das Böse. Das Heiligtum ist der Werkraum der MTA, die Werkbank ist das Gebet, das Werkzeug sind wir Männer und der Werkmeister ist der Heilige Geist.“ Apostel machen aus öder Landschaft eine Oase.

Simon fordert die Männer auf, gegen die innere Trägheit anzugehen, damit Gott „in unserem Sein und Tun lebendig wird.“ Die Besinnungstage sollen uns als Apostel ermutigen, anderen Männern Orientierung geben, uns helfen, vom „Ruhestand“ in den „Unruhestand“ zu wechseln.

Die Pädagogik Schönstatts hat Gestaltungsmacht und macht gestaltungsfähig.

Heilige Messen, Zeiten der Anbetung und des Stillschweigens, Beichtgelegenheit und ein geselliger Abend sorgten für die notwendige innere Balance. Zwei Männer schlossen das Liebensbündnis zum ersten Mal und zehn Männer haben es erneuert.



Die nächsten Besinnungstage in Aulendorf finden vom 3. - 6. Januar 2020 statt, auf der Liebfrauenhöhe am 2. Adventswochenende vom 5. - 8. Dezember 2019.

Franz Bradler / Birgit Baumann

Besinnungstage für Männer in Oberkirch Marienfried

Die Besinnungstage der Männer vom 31. Januar bis 3. Februar in diesem Jahr standen unter dem Thema: „**Apostelzeit - Von Dir erwählt, geliebt, gesandt.**“ Diözesanverantwortlicher Manfred Schemel, Bühl-Eisental, konnte dazu 20 Männer aus der Erzdiözese Freiburg begrüßen.



In seinen vier Vorträgen entfaltete Pfarrer Michael Dafferner die neue Jahreslosung der Schönstatt-Männerliga.

Apostelzeit bedeutet: Es braucht auch in der heutigen Zeit Männer, die wie Jünger aus der Weggemeinschaft mit Jesus leben. Jesus ruft die Jünger zur Nachfolge und sie vertrauen und glauben ihm und machen sich mit ihm auf den Weg.

Die Apostelgeschichte im Neuen Testament zeigt, was das Geheimnis der frühen Kirche ausmacht: das betende Erwarten des Heiligen Geistes mit Maria, aber auch die missionarische Verkündigung der Apostel wie Petrus und Paulus.

Außerdem ist in diesem Buch zu entdecken, wie beispielhaft und kreativ die Urgemeinde und die Urkirche die damaligen Fragen und Probleme gelöst hat im Hören auf Gottes Wort und durch das Wirken des Heiligen Geistes. Dies kann beispielhaft für die Kirche heute sein, die von Skandalen und Problemen erschüttert wird.



Die Entstehungsgeschichte der Schönstatt-Bewegung ist wie eine moderne Apostelgeschichte, wo Männer und Frauen in den Jahren von 1912 bis 1919 und darüber hinaus mit Pater Josef Kentenich oder Josef Engling die Zeichen der Zeit erkennen und sich gläubig von Gott wie die Apostel und wie Maria durch den Heiligen Geist führen lassen. Es entwickelt sich so die internationale Schönstatt-Bewegung als neue Gemeinschaft, eine neue Bewegung als neue geistliche Gemeinschaft in der katholischen Kirche.

Männergestalten wie Pater Franz Reinisch und Mario Hiriart zeigen, wie Glaube und Alltag, Beruf und Berufung in der Verbundenheit mit Gott und Maria gelebt werden können. Beispielhaft kann man von ihnen lernen, wie Apostolat und missionarische Tätigkeit im Glauben an Gott miteinander verbunden werden können.

Neben den Vorträgen gab es Gottesdienste mit Predigt, dazu Gebetszeiten und geistliche Angebote, die von den Männern selbst gestaltet wurden. Ein Abend war von der eucharistischen Anbetung geprägt.

Am Geburtstag von Pater Franz Reinisch am 1. Februar hielten die Männer Station an der Pater-Reinisch-Stele mit dem Gebet zur Seligsprechung und sangen das Reinisch-Lied: „Du bist das große Zeichen“



Der Abschlussgottesdienst am Sonntag war geprägt von der Erneuerung des Liebesbündnisses. 9 Männer erneuerten als Mitglieder und Mitarbeiter der Schönstatt-Männerliga das Liebesbündnis mit der Gottesmutter.

Pfarrer Michael Dafferner / Josef Danner

Oasentag am 10. März auf der Marienhöhe in Würzburg



Gebete zur Gottesmutter im Mitgründerheiligtum auf der Marienhöhe in Würzburg stimmten den Oasentag, zu dem 10 Männer erschienen waren, ein. Der Diözesanführer, Herr Wolfgang Eckert eröffnete den Tag und begrüßte den Standesleiter, Herrn Marienbruder Kanzler, aus Schönstatt, der die Referate für die Tagung übernommen hatte.

Grundlage für seine Vorträge war die diesjährige Jahreslosung „Apostelzeit – von Dir erwählt, geliebt, gesandt“. Der Begriff „Apostelzeit“ beinhaltet, dass ein konkretes Apostolat gefordert wird, wir Männer also sollen als Apostel der Gottesmutter tätig sein. Diese Aufgabe ist für Männer schwierig geworden, da sich das Bild vom Mann-Sein im Laufe der Geschichte verfälscht hat.

Die folgenden vier Punkte stellte Herr Kanzler besonders heraus, um die Situation zu erläutern:

1. Im Unterschied zu anderen Religionsgemeinschaften ist Gott für die Christen der persönliche Vater eines jeden Einzelnen.
2. Das Bild von Gott als dem Vater wird geprägt durch das Bild, das man sich vom irdischen Vater macht.
3. Das Bild vom irdischen Vater ist weitgehend beschädigt, vielleicht sogar zerstört. Damit entspricht auch das heutige Bild vom Vatergott nicht mehr dem Bild eines fürsorglichen Vaters.
4. Die Einheit der Familie, das Zusammenwirken von Mutter und Vater ist unerlässlich für die Kinder, zum einen für die Entwicklung des eigenen Lebens, zum andern für eine positive Beziehung zum Vatergott.

Pater Kantenich hat die Aufgabe des Vaters mit „puer et pater“ beschrieben, des Mannes und Vaters also, der Kind Gottes und zugleich auch Vater in dieser Welt sein soll. Jesus selbst war während seines ganzen irdischen Lebens Kind seines himmlischen Vaters. In seiner Abschiedsrede legt er Rechenschaft über sein Wirken vor seinem himmlischen Vater ab. Er schließt in diese Rede auch seine Bitte für seine Jünger und für alle Glaubenden ein.

Herr Kanzler zitierte diese Rede Jesu, die der Evangelist Johannes aufgezeichnet

hat (Joh 17, 1 -26) und verweist auf weitere Aussagen Jesu, aus denen sich seine ganz intensive und tiefe Beziehung zu seinem Vater ergibt.

Es war ein besonderes Anliegen von Pater Kentenich, den Menschen und insbesondere den Männern das ursprüngliche Bild eines fürsorglichen und liebenden Vatergottes wieder zugänglich zu machen und daraus zugleich das Bild des Mannes und seiner Aufgabe als Vater in dieser Welt abzuleiten.

Dieses Thema war Gegenstand eines Gespräches, das Sr. Carol Winkler mit Pater Kentenich geführt und anschließend wie folgt zusammengefasst hat:

- Vaterliebe ist eines der größten Wunder des himmlischen Vaters. Sie ist ein Geschenk, das direkt aus dem Herzen des Vatergottes kommt.
- Vaterliebe ist wissend: Der Vater weiß, was das Kind braucht, wonach es sich sehnt.
- Vaterliebe ist verstehend, denn er umfängt mit seiner ganzen Liebe, die zu schenken er fähig ist, die Originalität seines Kindes und fördert sie.
- Vaterliebe ist unendlich geduldig; er lässt sein Kind stolpern, ja sogar fallen; und ermutigt das Kind aufzustehen und weiterzugehen. Er treibt das Kind nicht voran.
- Vaterliebe ist gegenwärtig und gibt dem Kind die Sicherheit, den Schutz, das Vertrauen, dass der Vater treu ist bis in den Tod und darüber hinaus in der Ewigkeit. Kind bleibt Kind, Baby oder Erwachsener. Vaterliebe trägt das Kind immer im Herzen.

Wieder langes Schweigen. Nach einer Weile kehrte sein Blick zurück zu mir und er meinte: Wenn so eine Liebe angeboten wird, erkennt das Kind, was es bedeutet?

Für uns Männer, so führt Herr Kanzler weiter aus, ist das Seins-Apostolat das erste und dringendste Apostolat, es ist ein Apostolat, das immer möglich ist, es ist ein „Zeugnis ohne Worte“. Der als Apostel geformte Mensch legt Zeugnis ab durch die Weise, wie er lebt. Sein alltägliches Verhalten also muss so geformt sein, dass es auf Gott hinweist. Zuwendung, Hinhören, Hilfeleistung, Echtheit in der Lebensführung können die Frage der anderen provozieren: „Warum lebst du so?“ Erst wenn andere Fragen stellen, sind sie bereit, auch Antworten zu hören und anzunehmen.

(Anmerkung: Solche Fragen könnten z. B. sein: Warum nimmst Du an einem Oasentag oder Besinnungstag teil? Was ist Schönstatt eigentlich?)

Das Seinsapostolat lebt von der Überzeugung, dass das Zusammenleben mit anderen und für andere nicht isoliert bleibt, sondern Auswirkungen auf diese Menschen hat. In welchem Umfang unser Seinsapostolat jedoch Erfolg hat, lässt sich schwerlich feststellen, denn ein solches Apostolat ist nicht ausgerichtet auf ein-

zelne Aktionen, sondern es ist eine Einladung an die Menschen, Jünger Christi zu werden, es geht um die Weitergabe geistlichen Lebens.

Den Auftrag, die Menschen zu seinen Jüngern zu machen, hatte Jesus seinen Aposteln gestellt: „...tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Dieser Auftrag ist der gesamten Kirche gegeben, und „Kirche“ sind nicht nur die Kleriker, sondern auch die Laien. Diese unmittelbare Berufung der Laien zum Apostolat leitet sich, so Pater Kentenich, aus der Taufe und der Firmung ab.

Für Schönstatt ergibt sich dieser Sendungsauftrag aus dem Liebesbündnis. Als Mutter Jesu, den sie durch das schöpferische Wirken des Heiligen Geistes empfangen hat, musste sie von Anfang an erkennen, dass Jesus in dieser Welt nicht willkommen war, man braucht nur an die Geburt in einem Stall und an die Flucht nach Ägypten zu denken. In dem beschwerlichen Lebensweg, den Maria gehen musste, sieht Pater Kentenich ihre Erziehung durch Gott. Maria hat diese harte Erziehung angenommen, hat sich ganz eingefügt in das, was Gott von ihr wollte. Daraus ergibt sich die ihr von Gott übertragene Aufgabe, die Menschen zu erziehen, sie zu Gott zu führen. In Schönstatt nimmt sie diese Aufgabe durch das Liebesbündnis wahr. Jeder, der dieses Bündnis mit ihr schließt, überlässt sich ihrer Erziehung. Und Inhalt dieser Erziehung ist auch das Eintreten für das Werden des Reiches Gottes in dieser Welt, also das Apostolat.

Der Nachmittag begann mit einem Bericht über die Feier in Cambrai zum 100. Todestag von Josef Engling mit Ausschnitten aus den Filmen „Josefsweg“ und „Abschlussmesse in der Kathedrale von Cambrai“. Die Bedeutung Josef Englings für Schönstatt ist insbesondere in seiner inneren Entwicklung zu sehen. Seine Weihe an Maria beseelte seine Selbsterziehung, wie sich eindrucksvoll aus seinen Aufzeichnungen ergibt. Er bot sein Leben für die Kongregation an und fiel am 4. Oktober 1918 bei Cambrai. Wegen seines heroischen Heiligkeitsstrebens, seines Ringens um Selbsterziehung und Apostolat trotz der äußerst schwierigen Bedingungen im Krieg wird er in der Schönstattbewegung als Vorbild angesehen.

Herr Kanzler wies dann noch kurz auf die Bedeutung des Sodalentages in Dortmund-Hörde am 20. August 1919 hin. Das Chaos nach dem 1. Weltkrieg führte religiös gebundene junge Menschen zur Suche nach einem überzeugend gelebten Christentum. Soldaten, die im Krieg den apostolischen Eifer der Sodalen (= Mitglieder einer katholischen Gemeinschaft) der Schönstattbewegung kennengelernt hatten, wollten ihre Erfahrungen mit in ihren Alltag nehmen, wollten also, ohne Priester zu werden, die Geisteshaltung Schönstatts im normalen Alltagsleben verwirklichen. Damit also begann die Ausweitung der Schönstattbewegung, die zuvor nur Priester und Priesteramtskandidaten als Mitglieder hatte, auf die Laien. Abschließend zeigte Herr Kanzler Fotos über die Renovierungsarbeiten des Urheiligums.

Mit einem herzlichen Dank des Diözesanleiters an Herrn Kanzler für seine tiefgehenden Vorträge und an die Marienhöhe für die wie immer sehr freundliche und gastliche Aufnahme endete die Tagung mit einer gemütlichen Kaffeerunde.

Der nächste Oasentag findet am **22. September 2019** auf der Marienhöhe statt.

Manfred Robertz



Männer Besinnungstag in Maria Rast



Als sich die 70 Männer (davon 20 aus Swisttal) am 1. Fastensonntag auf den Weg nach Maria Rast machten, stand die Sonne noch am Himmel. Zum 13. Mal hatten die Schönstatt-Männer der Erzdiözese Köln zu dieser Veranstaltung eingeladen. Adolf Zimmermann, der 2006 mit Pfarrer Michael Eschweiler diese Veranstaltungsreihe initialisierte, begrüßte den Referenten und Schönstatt-Pater Elmar Busse und die Teilnehmer.

Wenn man das Tagesthema: Standfestigkeit, Meinungsfreiheit und Zivilcourage betrachtet, hat man gleich das Lebenswerk des Gründers der Schönstattbewegung Pater Josef Kentenich vor Augen. Seine Aussage in Bezug auf das Hakenkreuz: "Wir halten fest an unserem Kreuz" bringt ihn 1941 für mehr als drei Jahre ins KZ nach Dachau. Und als er danach in Schönstatt seine erfolgreichen pädagogischen Methoden wieder aufnahm, hatten auch die Kirchenfürsten Probleme mit seinen Zielsetzungen und versetzten ihn für vierzehn Jahre in die USA. Ein standfester Theologe, der erst nach dem Konzil seine internationale Schönstattbewegung wieder uneingeschränkt übernehmen durfte.

Der Referent, Pater Busse, hatte die Einschränkung der Meinungsfreiheit in der damaligen DDR, wo er 1951 geboren wurde, am eigenen Leib kennengelernt. Er erinnerte sich an die friedlichen Montagsdemonstrationen, die die Vereinigung zum Ziel hatten. Bei seinen Darstellungen als Zeitzeuge war es ruhig im Seminarraum. Konnte sich doch jeder an die Abläufe gut erinnern. Auch Jugendliche, die

den Mut hatten, sich zur Kirche zu bekennen und die Jugendweihe ablehnten, hatten ihre Zivilcourage oft mit Folgen unter Beweis gestellt.

Pater Busse motiviert die Teilnehmer, ihren Glauben zu demonstrieren. Es müssen keine großen Worte sein. Lebt im christlichen Geiste.

Dem gemeinsamen Mittagessen folgte dieses Mal nicht der traditionelle Spaziergang durch den Klostergarten, denn inzwischen ist der Sturm Eberhard auch in der Eifel angekommen. Die hohen Bäume des Parks tanzten im Wind und die Sirenen signalisierten die Folgen dieses Unwetters.

Die Diskussion des Workshops am Nachmittag stand im Blickfeld „Unsere Kirche von heute“, Meinungsfreiheit in der Institution Kirche und was kann es bewirken. Wenn es um Themen der Liturgie geht, müssen die oberen Kirchenführer sich den Fragen der Zeit stellen. In den Gemeinden steht nach wie vor der Geistliche im Mittelpunkt. Dabei zeigt sich, dass viele Priester oft die Liturgie beherrschen, jedoch es fehlt oft die Gabe und Befähigung, die Menschen in der Gemeinde zu begeistern.

Traditionell beendet nach dem Kaffee eine heilige Messe diesen Männertag und Pater Busse verabschiedet die Teilnehmer mit der Hoffnung, dass dieser Tag einige Spuren im Alltag hinterlässt.



Rainer Schmitz



Einkehrtag für Männer im Schönstattzentrum Mariengart in Waldstetten, am 10. März 2019

„Sei was Du bist! Sei es in bestmöglicher Form!“ Dieser Satz vom Gründer der Schönstatt-Bewegung, Pater Josef Kentenich, beschäftigte die 60 interessierten und engagierten Teilnehmer des Männertages der Schönstatt-Bewegung im Schönstatt-Zentrum Mariengart, Waldstetten.



Pfarrer Josef Treutlein, Wallfahrtsseelsorger am Kappelle in Würzburg, war Referent des Tages. Er verstand es, dieses Thema mitreißend und kurzweilig zu „beleuchten“, es mit

provozierenden Fragen, mit nachdenklichen Texten, mit selbstgetexteten Liedern sowie mit einer eingehenden detaillierten Aussprache in allen Varianten durchzuarbeiten. Für den Betrachter ist es, „allem Gerede zum Trotz“, erstaunlich, wie viele engagierte Männer Jahr um Jahr zu diesem Einkehrtag kommen.

Gott lässt seine Sonne aufgehen über allen Menschen in ihrer Originalität und Einmaligkeit

„Perfektion“ und „Selbstoptimierung“ sind Schlagwörter, die heute Hochkonjunktur haben und einen Vervollkommnungsdruck bei Menschen erzeugen. Dazu kommt die Aufforderung in der Bibel: Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel. Doch dagegen steht das göttliche Handeln, bei dem es heißt: Gott lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse - was heißt, über allen Menschen in ihrer Originalität und Einmaligkeit.

„Sei kein Langweiler, und tue, was du anpackst in bestmöglicher Form“, heiße nichts anderes, als das dir im Leben mitgegebene Potential zu nutzen und mit Rücksicht und einfühlsamem Ehrgeiz ein bestmögliches Ziel im beruflichen und privaten Leben zu erreichen, so der Referent.



Sanftmut hat nichts mit weichlicher Nachgiebigkeit zu tun

Am Beispiel „Selig die Sanftmütigen“ zeigte Treutlein was es heißt, nicht gewalttätig mit sich selbst und mit anderen umzugehen. Sanftmut galt schon immer als Tugend der edel gesinnten Menschen. Sie wollen nicht zwingen, sondern überzeugen. Sie besiegen das Böse durch das Gute. Sanftmut hat nichts mit weichlicher Nachgiebigkeit zu tun, sondern mit Mut. Das steckt schon im Wort drin. Und diese Menschen, so sagt es die Bibel „werden das Land erben.“ Was wiederum bedeutet, dass sich für sie die Verheißungen erfüllen. Sei ein „echtes Original“ und lass dich nicht von außen steuern: das Smartphone muss nicht zu deinem Körperteil werden.

„Resilienz“

Kein Mensch bleibt verschont von leidvollen Belastungen. Am Kreuz kommt keiner vorbei. Treutlein erläuterte den Begriff „Resilienz.“ Er zeigte, wie gelebter Glaube den Menschen erstaunlich belastbar macht und zu einer reifen Form der Liebe führt. Zum Stichwort „Persönlichkeitsbildung“ gab er den Tipp, gute Vorschläge so zu wählen, dass sie sogar Spaß machen.

Die Kirche am Pranger

Breiten Raum nahm das Gespräch über die gegenwärtige Situation der Kirche ein. Gerade in der heutigen Zeit, in der die Kirche ständig „am Pranger steht“, sei es wichtig zu zeigen, welche Ideale und welche positiven Inhalte sich mit dem Glauben an Gott verbinden.

Und so gehörte auch der Gottesdienst zu dieser Tagung dazu, genauso wie die rege Diskussion, die dem Einkehrtag immer eine besondere gehaltvolle Atmosphäre verleiht.

Dass auch der äußere Rahmen der Tagung intakt und alles bestens organisiert war, einschließlich des schmackhaften Mittagessens, dafür hatte Schwester Marie-Gudrun mit ihrem Helferteam wieder hervorragend gesorgt.

Gustav Grimm & Anton Eilbacher



Männer gestalten - MÄNNER-GESTALTEN in Aulendorf



Das Motto des diesjährigen Männertags in Aulendorf "Männer gestalten - MÄNNER-GESTALTEN" hat am 17. März über 80 Männer angesprochen, die in den Pausen auch ihre Zufriedenheit zum Ausdruck gebracht haben:

"Der Referent macht mir Freude", formuliert ein treuer Teilnehmer. Paul M. resümiert: "Jetzt weiß ich, worauf ich im Alltäglichen noch mehr achten muss:

auf das Dankeschön sagen kommt es an." Einigen Männern ist es wichtig, auch ihre Fragen stellen zu dürfen, mit denen sie im Freundeskreis konfrontiert werden und darauf eine Antwort suchen. "Ein Tag unter Gleichgesinnten ermutigt mich, trotz Gegenwind zu meinen Werten zu stehen", bringt es Xavier P. für sich auf den Punkt.

Der Tag begann mit einem Gruß im Heiligtum, gestaltet von Dieter Köhler und einer Andacht beim Franz-Reinisch-Stein mit Paul Mayr.

Diözesanleiter Franz Bradler lenkte in seiner Begrüßung die Aufmerksamkeit der Männer auf die "Männergestalt" Josef Kantenichs, den Gründer der Schönstattbewegung und sein persönliches Vorbild: "Das Erfolgsgeheimnis der Gestaltungskraft Kantenichs liegt in seiner tiefen Beziehung zu Gott und seinem unerschütterlichen Vertrauen in die Gottesmutter. Nicht äußerlicher Aktionismus, sondern modellhafte Väterlichkeit und Disziplin im Lebensstil machten ihn zum Gestalter einer modernen Kirche."



In zwei Vorträgen skizzierte Pfarrer Jörg Simon aus Offenbach das Modell eines wirksam gestaltenden Mannes: "Ein Mann, der seine Lebensaufgabe kennt und verwirklicht, fördert das Gute und die Farbenvielfalt im Nächsten. Er geht dankbar, vertrauend und optimistisch seine Herausforderungen an und trotz dem nörgelnden unzufriedenen Zeitgeist."

Erfolgreiche Männergestalten leiten ihre Gestaltungskraft und Gestaltungsmacht von ihrer Abhängigkeit von Gott und der Gottesmutter ab. "Sie dürfen auch hinfallen und schwach werden, stehen dann aber wieder auf nach dem Motto: hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen."

Pfarrer Simon ermutigte die Männer dazu, statt Konsum und Medienberieselung mehr "Kommunion und Kommunikation" zu pflegen: "schenken Sie Leben, teilen Sie Zeit, pflegen Sie Verbindungen zu Ihren Kindern, Enkeln und Freunden. Leben Sie Ihre Werte vor und stellen Sie sich auch unangenehmen Diskussionen."

Nicht nur bekannte Entdecker, Eroberer, Erfinder, Philosophen und Dichter seien Weltgestalter. Alle Männer hätten den Auftrag, die Welt um sich herum zu gestalten: sie haben Zukunftsvorstellungen, stehen für ihre Überzeugungen ein und setzen ihre Macht für das Gute ein. Sie probieren Neues aus, sind verlässlich und loyal, lernbereit, kritikfähig, öffnen Türen und ermöglichen anderen soziale Vorteile.

Beichte, Hl. Messe und eine angeregte Fragerunde zu aktuellen kirchen- und gesellschaftspolitischen Themen wie Kommunion für Konfessionsfremde, Werbung für Maiandachten, das dritte Geschlecht, Kinderhorte, Pflegenotstand und Abtreibung rundeten den Männertag ab.

Der nächste Männertag findet am 8. März 2020 auf der Liebfrauenhöhe statt.

Franz Bradler



Paul Koik



* 26. Mai 1944

+ 04. Dezember 2018

Mitarbeiterweihe: 13.12.1997

Die Pforzheimer Schönstattmänner der Gruppe „Bernhard Aydt“ nahmen Abschied von Paul Koik - einem marianischen Mann mit Profil -, der sich im Jahr 1995 der Pforzheimer Schönstatt-Männergruppe anschloss.

Wir sind uns ganz sicher, dass Gott für ihn eine wunderschöne Wohnung im himmlischen Schönstatt vorbereitet hatte, in der er nun mit seiner Ehefrau Elisabeth, für immer vereint, in großer Freude ewig leben darf.

Paul war ein sehr gläubiger, liebevoller und großzügiger Mann. Ja, seine Hände waren immer geöffnet und bereit zu helfen, zu schenken, zu teilen. Seine große Liebe zur Gottesmutter brachte er in der Schönstattgruppe voll zur Entfaltung. Die Treffen in Oberkirch waren ihm sehr wichtig und auch die jährliche Schönstatt-Männer-Wallfahrt war ihm ein Herzensanliegen. Während der Anbetungswoche auf dem Berg Sion brachte er wiederholt, Tag und Nacht, seine eigenen, als auch die Anliegen der Anderen vor den eucharistischen Herrn. So lange seine Gesundheit mitmachte, war er ein zuverlässiger Teilnehmer bei allen Veranstaltungen, Gebetstreffen und Aktivitäten der Gruppe (Einkehrtag in Bethanien, Bündnisstunde, Gruppensuche, Gräberbesuch und vieles mehr).

Oft waren wir bei ihm zu Hause eingeladen um zu feiern und die Gruppenstunde zu halten. Bei diesen Treffen wurden wir jedes Mal von den Koch- und Backkünsten seiner Ehefrau verwöhnt. Auch bei seiner Diamantenen Hochzeit war es ihm ein großes Anliegen, uns als seine Gäste begrüßen zu dürfen. Alle, die Paul ein Stück weit auf seinem Lebensweg begleiten durften, haben wiederholt spürbar erlebt, dass geteilte Freude – doppelte Freude ist. Wir sind Paul und seiner Ehefrau zu großem Dank verpflichtet.

Das Profil von Paul ist weit über die Grenzen der Männergruppe hinaus sichtbar. Ja, seine Fußstapfen führen bis zur Hochzeit in Kana. Bei seinen Festen war stets eine große Menschenmenge versammelt. Er hat so manches Wasser an Alltagsorgen in köstlichen Wein (Freude) verwandelt. Und... er hat die Worte, die Maria bei der Hochzeit in Kana gesprochen hat, sehr ernst genommen. „Was er euch sagt, das tut.“

Es lohnt sich, in Pauls Fußstapfen zu treten.

Herr, schenke ihm den ewigen Lohn für all seine Taten und das ewige Leben bei dir im Himmel. Amen.

Paul-Werner Reiling



Bruno Rensch

* 03. Mai 1942

+ 30. Dezember 2018

Bruno Rensch wurde in München geboren. Seine Eltern stammten aus Nußloch, wohin sie 1946 wieder zurückkehrten. Bruno, der Erstgeborene in der Familie, erhielt noch zwei weitere Brüder und eine Schwester, Peter, Clemens und Margarete.

Bis zum Abitur war Bruno im Erzbischöflichen Studienheim in Tauberbischofsheim. Danach absolvierte er den Wehrdienst in Walldüren und Idar-Oberstein.

Sein Studium, Lehramt Latein und Englisch, machte er in Heidelberg und schloss dieses 1971 mit dem Examen ab. Zwei Jahre zuvor, Ende August 1969, heiratete Bruno seine Frau Edith. Edith und ihre Familie wurden am 6. Oktober 1946, am Tag des Heiligen Bruno, aus dem Sudetenland vertrieben. Gott schenkte Edith und Bruno drei Kinder: Christian, Birgit und Miriam.

Brunos Referendarzeit war im Gymnasium in Wiesloch. Danach war er am Justus-Knecht-Gymnasium in Bruchsal tätig, bis er Mitte der 70er Jahre an das Leibniz-Gymnasium in Östringen wechselte. Dem Leibniz-Gymnasium „blieb“ er bis zu seiner Pensionierung „treu“.

Bruno war nicht „nur“ ein liebevoller Vater und Ehegatte, ein beliebter Lehrer bei seinen Schülern, ein wahrhaft frommer Christ, sondern er engagierte sich auch im politischen Leben in Nußloch.

Von 1973 bis 1976 war er Vorsitzender bei der Jungen Union und von 1975 bis 1980 Mitglied der CDU-Fraktion im Nußlocher Gemeinderat. In dieser Zeit prägte er pflichtbewusst und mit großer fachlicher Kompetenz die Entwicklung der Gemeinde entscheidend mit.

Bruno liebte die Natur und genoss diese bei seinen zahlreichen Spaziergängen und Wanderungen. Er hegte und pflegte den Garten, und seine Rosen, die um das Haus herum wuchsen, wurden von vielen bewundert. Das Obst von den Apfel-, Birnen- und Kirschbäumen verschenkte er gerne an andere.

Über viele Jahre hinweg war Bruno Mitglied in der Schönstatt-Männerliga-Gruppe in Östringen. Hier bekleidete er das Amt des Protokoll-Führers.

In zahlreichen Gesprächen erlebten wir „unseren Bruno“ als einen tiefgläubigen, wachen und an allem interessierten Menschen. Wenn es komplizierte Wörter (zum Beispiel in lateinischer oder griechischer Sprache) oder theologisch hoch angesetzte Formulierungen gab, konnten wir immer bei Bruno nachfragen.

Er übersetzte sie uns dann in eine für uns verständliche Sprache.

Bruno war ein im besten Sinne frommer, gottesfürchtiger und marianisch geprägter Mann.

In den letzten Wochen seines irdischen Daseins musste Bruno viel Leid ertragen. Dieses nahm er tapfer und in großer Gott-Ergebenheit an.

Am Sonntag, dem 30. Dezember 2018 wurde Bruno vom Gott der Liebe, an den er zeit seines Lebens geglaubt hat, heimgerufen. Er durfte friedlich einschlafen.

Lieber Bruno: wir vermissen Dich sehr!

Wir hoffen und glauben, dass wir uns dereinst im Himmel wiedersehen werden!

Deine Schönstatt-Freunde der Gruppe Östringen

Nachruf auf Oberstudienrat i. R. Rudolf Nether

Wir Schönstatt-Männer sind Herrn Oberstudienrat Nether für seine Mitwirkung am Tabor-Heiligtum auf dem Marienberg in Schönstatt sehr zu Dank verpflichtet. Der folgende Text soll uns dies erschließen.

Im gesegneten Alter von über 99 Jahren wurde Oberstudienrat Nether heimgerufen. Nether wirkte als Kaplan in Neustadt St. Marien, Rülzheim und Dahn, als Direktor des Studienheims St. Pirmin in Dahn sowie als Religionslehrer in Bad Bergzabern.

Herr Oberstudienrat Nether hat als Priester auch lange Jahre mit Herrn Basler in der Schönstatt-Jugend der Diözese Speyer gearbeitet. Dabei hat Herr Basler das künstlerische Talent von Herrn Oberstudienrat Nether kennen und schätzen ge-

lernt. So kam Herr Basler auf die Idee, Herrn Oberstudienrat Nether anzusprechen, das Türbogensymbol für das Tabor-Heiligtum auf dem Marienberg in Schönstatt zu entwerfen und auch zu schnitzen.

Herr Oberstudienrat Nether hat diese Arbeit gerne angenommen und das Türbogensymbol in etwa 400 Stunden angefertigt. Dabei musste er bis zu drei Zentimeter tief eine Eichenholzplatte bearbeiten. Oberstudienrat Nether war damals bereits 78 Jahre alt.

Bei der Anbringung, am Freitag, dem 17. Oktober 1997, erzählte er über seine Arbeit für dieses Türsymbol:

„Hilf nur, Maria, die Höh’n bestehen, alleine kann ich es nicht!“

Er sei überrascht worden mit dem Auftrag, dieses Türsymbol zu gestalten. Er fühle sich nicht als Künstler, sondern als Priester und er betreue noch eine kleine Gemeinde. Er habe manche freie Stunde und so habe er zugesagt, dieses Werk zu beginnen und in vielfältiger Arbeit in vielen Stunden zu vollenden.

„Ich habe gebetet dabei... damit das Werk gelingt. Denn manchmal hatte ich Angst und Bange, aus dem harten Eichenholz das Ganze mit meinen alten Händen herauszuarbeiten. Mein Herz war dabei und das ist noch jung. Gott sei es gedankt! Mein Anliegen: Dass junge Menschen heute begeistert werden, Schönstatt kennen und lieben lernen.

Die Arbeit an diesem Türbogen ist ein Stück der Krönung einer Aufgabe, die ich für Schönstatt geleistet habe. 1934 war ich zum ersten Mal in Schönstatt und bei der Heimholung der Heldensodalen dabei. Dann kam der Krieg, Gefangenschaft und lange Priesterjahre. Ich bin dankbar, dass ich das noch machen konnte und es sollte mich freuen, wenn die Gottesmutter sich verherrlicht hier, wenn SIE uns heimführt zu Christus in seiner Herrlichkeit und in unserem Leben sichtbar macht, dass wir Tabor verstanden haben und dass wir es versuchen, unser ganzes Leben lang zu leben.“ (Aus SchönstattMann 4/1997)



Ernest M. Kanzler

Wallfahrt nach Schönstatt und den Marienberg am 15. / 16. Juni 2019

Vorprogramm, Samstag

- 17.00 h Heilige Messe im Tabor-
Heiligtum, mit Pfr. Jörg Simon
anschließend Beichtgelegenheit
18.00 h Abendessen im Haus Tabor
19.00 h Statio an der Männerliga-
Gnadenstätte, Prozession zum
Tabor-Heiligtum



anschließend Treffen in der Taborklausur

Dreifaltigkeitssonntag, 16. Juni 2019

- 9.00 h Programmangebot im Haus Tabor
Filmausschnitte vom 25. September 2018

Vor Beginn und während der Hl. Messe kann in der Pilgerkirche gebeichtet werden

- 10.30 h Eucharistiefeier in der Pilgerkirche im Tal,
gemeinsam mit anwesenden Pilgergruppen**



Nach der Eucharistiefeier **gemeinsames Mittagessen im Pilgerhaus**

Danach persönlicher Besuch im Urheiligtum (keine gemeinsame Statio)

- 14.00 h **Marienfeier beim Tabor-
Heiligtum**, mit Pfr. Jörg Simon

[diese findet vor dem Tabor-Heiligtum statt,
bei Regen und/oder starkem Wind im Haus
Tabor.]



Anschließend folgende alternative Angebote:

Fahrt auf Berg Schönstatt mit Besuch der
Dreifaltigkeitskirche und der Gründerkapelle

Marienberg / Haus Tabor

ab 15.00 Uhr Kaffee und Kuchen, Austausch untereinander

Vesper im Tabor-Heiligtum

**Bitte fordern Sie unseren detaillierten Flyer an,
oder schauen Sie in unsere Homepage: www.schoenstatt-maennerliga.de**



Anbetungswoche für Männer

vom 30. Juni – 07. Juli 2019 auf dem Marienberg in Schönstatt

Licht des Tabors

Als Jesus auf den Berg Tabor ging um zu beten, durften drei seiner Apostel mit dabei sein.

Und als ER in einem wunderbaren Licht erschien, das sogar seinen Leib durchdrang, wurden ihnen die Augen geöffnet und sie erkannten das Geheimnis dieses Menschen: ER ist der Sohn Gottes!

Wie die Jünger Jesu brauchen auch wir diese persönliche Begegnung, um tiefer zu erkennen und die Ereignisse unseres Lebens zu verstehen.

In der eucharistischen Anbetung ist ER schon da und erwartet mich in der Stille meines Herzens. Genau darum geht es bei der Anbetung! Gott tief in die Augen zu schauen und sich von seinem liebenden Blick anschauen zu lassen.

Wir benötigen Licht! SEINE lichtvolle Gegenwart macht mich frei. Mit IHM bin ich nie allein und mein Leben bekommt einen tieferen Sinn.

Anbetung ist nicht bloß Schweigen, sondern Hören. Still werden und still sein und warten, bis ich Gott höre.

Rund um die Uhr zu beten verbindet auf eine besondere Weise und prägt die Gemeinschaft durch eine spürbare Atmosphäre eines inneren Miteinanders.

Die Zeitsituation ruft uns Christen besonders auf, für den Frieden in der Welt zu beten. Wir sind überzeugt, dass Gott auch auf unser Gebet schaut und der anbetende Blick auf Jesus das Gesicht Europas verändern kann.

Geistliche Begleitung: Pfarrer Jörg Simon

Ort: Haus Tabor, Am Marienberg 5,
56179 Vallendar, Tel. 0261/6409-80, info@haus-tabor.de

Zum Mitbeten laden wir Sie herzlich ein

Schönstatt-Bewegung Männer

Cambrai-Fahrt der Schönstatt-Männerliga

- Auf den Spuren Josef Englings -

08. – 12. Juli 2019

Die Fahrt führt zu den verschiedenen Orten Nord-Frankreichs, an denen Josef Engling, der Mitgründer Schönstatts, in den Wirren des I. Weltkrieges das Liebesbündnis lebte und sein persönliches Ideal Umsetzung erfuhr.

Die Leitung der Fahrt hat: **Standesleiter Pfarrer Jörg Simon**

Die voraussichtlichen Kosten liegen je nach Anzahl der Teilnehmer pro Person bei ca. 400,-- bis 450,-- €.

Wir werden am Montag, den 8. Juli 2019, 7:30 Uhr am Haus Tabor in Schönstatt aufbrechen und am Freitag, den 12. Juli 2019, 18:00 Uhr zurückkehren.

Zur weiteren Planung bitten wir um **baldige Anmeldung** an unser Sekretariat.

**Bitte fordern Sie unseren detaillierten Flyer an
oder schauen Sie in unsere Homepage: www.schoenstatt-maennerliga.de**



Herausgeber:



Sekretariat der Schönstatt-Männerliga
Höhrer Straße 80a

56179 Vallendar/Rhein

Telefon: 0261 – 65 08 -39 oder -25

Fax: 0261 – 65 08 -49 oder -52

E-Mail: maennerliga@schoenstatt.net

Sie finden uns im Internet:

www.schoenstatt-maennerliga.de

Verantwortlich: Ernest M. Kanzler – Telefon: 0261 – 65 08 25

Mindestspende im Jahr: 13,-- €

Überweisungsmöglichkeiten für das Schriftenapostolat und Spenden:
Schönstatt-Institut Marienbrüder e. V. - **Männerliga** -, 56179 Vallendar

LIGA Bank EG, Speyer

IBAN: DE98 7509 0300 0000 0668 42 BIC: GENODEF1M05